

„Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich ...“

**Gottesdienst zum Thema Mobbing in Kirche und Gesellschaft
am Sonntag, den 13. Oktober 2002 in der altkatholischen Friedenskirche Wiesbaden**

Predigt von Pfarrer Dr. Karl Martin über 1. Mose 19, 1-17. 23-26

Vorbemerkung

Der Begriff Mobbing leitet sich aus dem englischen Wort „mob“ ab. Das Wort bedeutet so viel wie „zusammengerotteter Pöbel, Haufen“ oder „lärmend über jemand herfallen, in anpöbeln, angreifen, attackieren“.

In der Geschichte von Sodom und Gomorra, die wir als Predigttext ausgewählt haben, geht es um Mobbing. Der Pöbel von Sodom rottet sich zusammen und fällt über den Ausländer Lot und seine Familie her, greift sie an und bedroht ihr Leben.

Der moralisch-sittliche Niedergang und die tiefste Verkommenheit von Sodom und Gomorra hatten sich überall herumgesprochen. Bevor Gott mit einem Strafgericht darauf reagierte und die beiden Städte zerstörte, wollte er sich ein genaues Bild von den dortigen Zuständen machen. Er schickte zwei Boten in der Gestalt zweier junger Männer, die alles in Augenschein nehmen und die schweren Vorwürfe ein letztes Mal prüfen sollten. Die Erzählung in 1. Mose 19 beginnt mit der Ankunft der beiden Gottesboten in Sodom.

Predigttext (aus der Bibelübersetzung „*Hoffnung für alle*“, Brunnen-Verlag Basel und Gießen)

Am Abend kamen zwei junge Männer nach Sodom. Lot saß gerade im Stadttor. Als er sie sah, ging er ihnen entgegen, verneigte sich und sagte: „Ich bin euer Diener! Kommt doch mit in mein Haus, und seid meine Gäste! Ruht euch aus und bleibt über Nacht! Morgen könnt ihr dann eure Reise fortsetzen.“ „Nein danke, wir möchten lieber im Freien übernachten“, antworteten die beiden. Aber Lot drängte sie mitzukommen, bis sie schließlich einwilligten. Zu Hause brachte er ihnen ein gutes Essen und frisches Brot. Danach wollten sie sich schlafen legen, doch in der Zwischenzeit waren alle Männer Sodoms, junge und alte, herbeigelaufen und hatten Lots Haus umstellt. Sie brüllten: „Lot, wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Gib sie raus, wir wollen sie vergewaltigen!“ Lot zwängte sich durch die Tür nach draußen und schloss sofort wieder hinter sich zu. „Freunde, ich bitte euch, begeht doch nicht so ein schweres Verbrechen!“ rief er. „Ich habe zwei unverheiratete Töchter, die gebe ich euch heraus. Mit ihnen könnt ihr machen, was ihr wollt! Nur lasst die Männer in Ruhe, sie stehen unter meinem Schutz, denn sie sind meine Gäste!“ „Hau ab!“ schrien sie. „Du bist nur ein Ausländer und willst uns Vorschriften machen? Paß bloß auf, mit dir werden wir es noch schlimmer treiben als mit den beiden anderen!“ Sie überwältigten Lot und wollten gerade die Tür aufbrechen, da streckten die beiden Männer die Hände aus, zogen Lot ins Haus und verschlossen die Tür. Sie schlugen die Männer von Sodom mit Blindheit, so dass sie die Tür nicht mehr finden konnten. Zu Lot sagten sie: „Hast du irgendwelche Verwandte hier in der Stadt? Seien es Schwiegersöhne, Söhne, Töchter oder sonst jemand von deiner Familie – bring sie alle von hier fort! Der Herr hat uns nämlich geschickt, die Stadt zu vernichten, er hat von dem abscheulichen Verhalten der Einwohner Sodoms gehört. Deshalb werden wir diese Stadt zerstören.“ Sofort eilte Lot zu den Verlobten

seiner Töchter und rief ihnen zu: „Schnell, verschwindet aus dieser Stadt, denn der Herr wird sie vernichten!“ Aber sie lachten ihn nur aus. Bei Tagesanbruch drängten die Männer Lot zur Eile: „Schnell, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, bevor ihr in den Untergang der Stadt mit hineingerissen werdet!“ Weil er noch zögerte, fassten die Engel ihn, seine Frau und seine beiden Töchter bei der Hand, führten sie hinaus und ließen sie erst außerhalb der Stadt wieder los, denn der Herr wollte sie verschonen. „Lauft um euer Leben!“ sagte einer der beiden Engel. „Schaut nicht zurück, bleibt nirgendwo stehen.“ Die Sonne ging auf, als Lot in Zoar ankam. Da ließ der Herr Feuer und Schwefel vom Himmel auf Sodom und Gomorra herabfallen. Er vernichtete sie völlig, zusammen mit anderen Städten der Jordanebene. Er lösche alles Leben aus – Menschen, Tiere, Pflanzen. Lots Frau drehte sich auf der Flucht um und schaute zurück. Sofort erstarrte sie zu einer Salzsäule.

Liebe Gemeinde,

wir haben die Geschichte von Sodom und Gomorra in einer modernen Übersetzung gehört. In der modernen Übersetzung ergeht an Lot und seine Angehörigen die Aufforderung: „*Lauft um euer Leben! Schaut nicht zurück, bleibt nirgendwo stehen!*“ In der Luther-Bibel hat dieselbe Stelle den Wortlaut: „*Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich ...*“ Diese dringende Mahnung haben wir als Motto für diesen Gottesdienst ausgewählt.

Das Motto besteht aus zwei Teilen. Jeder der Teile enthält eine zentrale Botschaft. Der erste Teil „*Rette dein Leben*“ enthält die Botschaft, dass es tatsächlich um dein Leben geht. Diese Botschaft richtet sich an die Mobbing-Opfer. Es geht um deren Leben. Wenn man in einer Mobbing-Geschichte drinsteckt, muss einem mal eine Zeitlang das eigene Leben das Allerwichtigste sein. Mag es in einer normalen Situation bei anstehenden Veränderungen viele wichtige Fragen geben: Wie geht es mit der Firma weiter? Was denken die Kolleginnen und Kollegen über meine Pläne? Werde ich mich meinen Freunden und Angehörigen vermitteln können? Wie kann ich bei einer Gehaltskürzung mein Leben weiter finanzieren? Was wird im Falle meiner Entlassung aus meiner beruflichen Perspektive? - so wichtig diese Fragen alle sein mögen, wenn man in einer aktuellen Mobbing-Geschichte drinsteckt und die Geschichte auf ihren Höhepunkt zuläuft, werden alle diese Fragen unwichtig. Dann geht es um noch viel mehr, nämlich um die Rettung des nackten Lebens. Bei Mobbing drohen als Folgen körperliche Krankheitssymptome, gesundheitliche Dauerschädigungen, seelische Zerrüttungen, Depressionen, Selbstmordneigung, soziale Ausgrenzung und Vereinsamung, soziales Aushungern. Die letzte und tiefste Absicht der Mobbing-Täter ist eine Tötungsabsicht. Mobbing ist eine moderne Form der Hexenverbrennung. Sozialer Mord oder psychischer Mord, bei denen der körperliche Tod erst mit einer Zeitverzögerung von mehreren Jahren eintritt, sind nicht weniger grausam und verabscheuungswürdig als Tötungsarten mit schnellerer Todesfolge.

Der zweite Teil unseres Gottesdienst-Mottos lautet „*Sieh nicht hinter dich*“. Wenn du in eine ernsthafte Mobbing-Situation kommst, lauf weg. Lass alles stehen und liegen und entferne dich aus der Gefahrenzone. Wer von uns würde in einer Situation, in der ein Bombenabwurf unmittelbar bevorsteht, nicht unverzüglich zur Flucht aufbrechen? Wer von uns würde einer drohenden Explosion nicht auf der Stelle ausweichen wollen? Während der Vorbereitung dieses Gottesdienstes führte ich ein Gespräch mit einem Mitglied unseres Offenen Forums. Der Betreffende sagte mir, die Botschaft „*Sieh nicht hinter dich! Lauf weg, entferne dich!*“ sei für ein Mobbing-Opfer im ersten Moment kaum verkraftbar. Mein Gesprächspartner sagte mir, er habe mal diesen Rat „*Lauf weg, sieh nicht hinter dich!*“ völlig ahnungslos einem Mobbing-Opfer weitergeben wollen – und damit eine heftige Reaktion mit Empörung,

Schreien und Weinen ausgelöst. Das ist es ja, was so schwer ist für ein Mobbing-Opfer: Zu begreifen, was geschieht. Zu begreifen, dass es Mobbing gibt. Zu begreifen, dass sich eine schnell wirksame Anti-Mobbing-Front nicht mehr aufbauen lässt. Zu begreifen, dass in den Mobbing-Prozess mehr Menschen verwickelt sind, als es bisher sichtbar war. Wenn sich Menschen als Mobbing-Mittäter zeigen, die man bisher zu seinen Freunden oder wohlwollenden guten Bekannten zählte, führt dies zu immer neuen Verletzungen. Es ist ähnlich wie bei Freunden, bei denen der eine den anderen im Auftrag der Stasi bespitzelt hat. Am Anfang möchte man gerade nicht fliehen, sondern bewusst bleiben. Die Sache durchkämpfen. Man möchte zeigen, dass man ein sauberes Gewissen hat und sich nichts zuschulden kommen ließ. Aber wenn man dann merkt, dass einem die eigene Unschuld nicht weiterhilft, dass die Institution, in der man tätig ist – sei es eine Firma, eine Behörde oder eine Gemeinde - nichts unternimmt, dass die Vorgesetzten tatenlos zuschauen, vielleicht sogar den Mobbern Schützenhilfe geben – dann, irgendwann dann kommt es vielleicht oder hoffentlich zu der Wende, zu dem Entschluss: Ich bleibe nicht mehr, sondern ich gehe. Ich entkopple mein Leben von dem Leben der Mobber, von dem Leben derer, die mich töten wollen.

So ähnlich ist es auch in der Geschichte von Sodom und Gomorra passiert. Lot und seine Familie sind Ausländer in Sodom. Sie gehören zum Abraham-Clan. Abraham war vor geraumer Zeit aus Mesopotamien kommend in Kanaan eingewandert. Die Neuankömmlinge verweigerten jedoch das, was man heute von jedem Ausländer verlangt, nämlich die Integration. Sie hielten an ihrem Jahweglauben fest und lehnten die Naturgottheiten, die erotisch-orgiastischen Fruchtbarkeitskulte der Kanaanäer ab. Den sexuellen Libertinismus verurteilten sie. In Fragen der Wahrhaftigkeit, der Rechtlichkeit und der Beziehungspflege fühlten sie sich an strengere ethische Normen gebunden. Der Konflikt war von vornherein angelegt. Die Einwohner der Stadt Sodom fühlten sich provoziert. Deswegen entfesselten sie ein beispielloses Mobbing gegen die verhassten Immigranten aus Mesopotamien. Mobbing zieht sich immer über einen längeren Zeitraum hin. Es besteht aus einer Kette ungezählter Einzelattacken. Unsere Geschichte erzählt den Höhepunkt und Schlusspunkt des grausigen Mobbingprozesses in Sodom. Die Vorwürfe Lots gegen die Praxis geschlechtlicher Verirrungen scheinen die Einwohner Sodoms besonders gereizt zu haben. Deswegen inszenieren sie eine brutale Einschüchterungsaktion: Im Ort hat sich herumgesprochen, dass Lot zwei junge Männer als Gäste in sein Haus aufgenommen hat. Die Männer von Sodom rotten sich zusammen, ziehen vor das Haus Lots, schreien, schimpfen, rufen in Sprechchören, drohen und verlangen die Herausgabe der beiden jungen Männer, damit sie sich an ihnen sexuell vergehen und sie als Objekte ihrer Lust missbrauchen können. Sie wissen, in welche Gewissensnot sie Lot bringen, dem das Gastrecht heilig ist. Lot versucht, die Meute abzulenken, indem er seine beiden Töchter zum Ersatz anbietet. Er hofft, dass die Menge von den beiden Gästen ablässt, wenn sie sich auf andere Weise sexuell abreagieren kann. Doch Lot hat sich getäuscht. Nicht die sexuelle Befriedigung, sondern die Demontage des verhassten Ausländers ist ihr eigentliches Ziel. Mit der Verletzung des Gastrechts und der Schändung der Gäste soll Lot sozial und psychisch endgültig zur Strecke gebracht werden. „Hau ab!“ schreien sie Lot an. „Du bist nur ein Ausländer und willst uns Vorschriften machen? Paß bloß auf, mit dir werden wir es noch schlimmer treiben als mit den beiden jungen Männern!“ Während sie die beiden jungen Männer „nur“ vergewaltigen wollten, drohen sie nunmehr damit, Lot lynchen zu wollen. Hinter dem Mobbing steht letztendlich eine Tötungsabsicht.

Es ist faszinierend, mit welchen spannenden Einzelheiten die Geschichte weiterentwickelt wird. Aus Zeitgründen muss ich mich auf wenige Punkte beschränken. Lassen Sie mich einige Details hervorheben und in ihrem Sinngehalt verdeutlichen.

1. Das Detail, dass Lot dem Mob seine beiden unverheirateten Töchter als Ersatz für die beiden jungen Männer anbietet: Eigentlich unglaublich. Lot tut etwas, was er nie hätte tun sollen. Aber so ist das, wenn man gemobbt wird: Man denkt, man könne die Situation noch retten. Man macht Zugeständnisse, steckt zurück, bietet an, sucht Kompromisse, man geht weit über das hinaus, was man normalerweise tun würde – bis man merkt, dass man mit all dem nichts erreicht. Der Hass ist abgrundtief geworden. Er lässt sich mit nichts mehr zuschütten. Er fordert unerbittlich seine Opfer.
2. Als der Mob immer mehr andrängt und Lot bereits überwältigt ist, geschieht ein Wunder: Die beiden jungen Männer öffnen kurz die Tür, ziehen Lot ins Haus, um ihn in Sicherheit zu bringen, und schlagen dann den Mob mit Blindheit, sodass den Menschen ein zielgerichtetes Handeln nicht mehr möglich ist. Der Mob findet die Tür nicht mehr. Man tappt wild in der Gegend herum. Mit Schreien, Fluchen und Frust verläuft sich die Menge. Die Wende brachte das Eingreifen der Gottesboten. So ist es beim Mobbing: Auf dem Höhepunkt der Krise ist man hilflos, machtlos. Zum Mobbing gehört ein deutliches Machtgefälle. Irgendwelche Zufälle, irgendwelche Menschen, irgendwelche Tipps müssen einem zu Hilfe kommen. Die Geschichte sagt: Hinter den Zufällen und Menschen steht Gott. Auch bei Mobbing dürfen wir auf Gottes Hilfe hoffen.
3. Lot wird aufgefordert, mit seiner Familie die Stadt zu verlassen. Er fordert die Verlobten seiner Töchter auf mitzukommen. Doch die künftigen Schwiegersöhne lachen Lot nur aus. Sie glauben nicht an Mobbing. Sie halten alles für Übertreibung. Selbst Lot zögert noch mit dem Aufbruch. Da nehmen die Gottesboten Lot und seine Angehörigen bei der Hand und zerren sie aus der Stadt. Das Umschalten von „Ich bleibe“ zu „Ich gehe“ ist wahnsinnig schwer.

Und dann der Schluss: Lots Frau wird der Gottesanweisung „Sieh nicht hinter dich“ ungehorsam. Sie dreht sich um und schaut zurück. Sofort erstarrt sie zu einer Salzsäule. Eine der berühmten Lokaltraditionen im Alten Testament. Beim Toten Meer gibt es trocken und hart gewordene Salzformationen, die wie Menschen aussehen. Hier wird in mythologischer Einkleidung die Entstehung solcher Salzformationen erzählt. Aber das Detail aus der Geschichte hat noch eine andere Sinnschicht: Wir sollen begreifen, dass das Zurückschauen den Gemobbten die Kraft zur Flucht raubt – und dass es beim Mobbing für Dritte keine Zuschauerrolle gibt. Wer neutral bleiben möchte und nur zuschaut, macht sich am Mobbing mitschuldig. Er gehört zu den Unterlassungstätern, vielleicht sogar zu den Wegbereitern, den Handlangern, den Verschweigern und Verharmlosern von Mobbing. Es gibt bei Mobbing viele, die sich „klammheimlich“ freuen.

„Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich!“: Diese Gottesanweisung zieht sich durch die ganze Bibel. Rette dein Leben aus Schuld und Verderbnis und flüchte dich ins Reich Gottes. *„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“* *„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das übrige alles zufallen.“*

Wenn wir zu denen gehören, die schon einmal Mobbing erlebt haben: Lasst uns Gott danken, dass er uns aus dieser Hölle herausgeführt hat. Lasst uns für alle bitten, die gegenwärtig Mobbing durchzustehen haben: Dass Gott sie führe und geleite und in ihrem Leben die Wende zum Guten herbeiführe. Gott fördere in unserer Gesellschaft alle Bemühungen um mehr Gerechtigkeit. Gott schenke Mut, allen Mobbing-Versuchen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Gott entlarve in unserer Kirche alle Formen von Scheinheiligkeit, die Mobbing in den eigenen Reihen verschweigen und verharmlosen möchten. Er fördere in der

Kirche die Wahrhaftigkeit und schenke uns neue Glaubwürdigkeit. Gott schenke uns, dass wir – frei von Hass und Mobbing – in seinem Reich leben dürfen – ein Reich von mitmenschlicher Solidarität, ein Reich von Gerechtigkeit, Frieden und Freude. Amen.